



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM
FÜR INTEGRATION, FAMILIE,
KINDER, JUGEND UND FRAUEN

gleichberechtigt

Oktober | 2013

Frauen in Rheinland-Pfalz



Jubiläumsausgabe
1993-2013

Die **gleich**berechtigt hat 20 Jahre bewegte rheinland-pfälzische Frauenpolitik publizistisch begleitet, um aufzuzeigen, wie gelebte Gleichberechtigung in Rheinland-Pfalz aussieht. Anlässlich dieses Jubiläums widmet sich die **gleich**berechtigt gleich auf zwei Doppelseiten den vergangenen beiden Jahrzehnten, ohne dabei den Blick für die künftige Frauenpolitik in Rheinland-Pfalz zu verlieren.

Das Überwinden traditioneller Rollenbilder bezeichnet Frauenministerin Irene Alt als zentrales Thema bei ihrem Einsatz für die Belange der Frau: „Das ist eine Aufgabe, die uns die kommenden Jahre verstärkt beschäftigen wird.“ Mehr dazu lesen Sie in der Kolumne von Ministerin Alt.

Was eine geschlechtersensible Schulsozialarbeit ausmacht, was eine alleinerziehende Mutter noch

einmal zum Durchstarten bewegt oder wie Mentoring-Programme für eine gleichberechtigte politische Teilhabe sorgen, sind nur einige unserer zahlreichen weiteren Themen.

Sicherlich wird Ihnen beim Blättern in der **gleich**berechtigt auffallen, dass es kein Schwerpunktthema mehr gibt. Mit dem Relaunch wollen wir Raum schaffen für noch mehr interessante Projekte aus den Kommunen und Sie noch umfassender über Landesprojekte informieren.

Wir wünschen Ihnen beim Lesen viel Spaß und neue Denkanstöße!

Ihre Redaktion
gleichberechtigt

IMPRESSUM

Herausgeberin

Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen
Referat für Reden und Öffentlichkeitsarbeit
Kaiser-Friedrich-Straße 5 a, 55116 Mainz
www.mifkjf.rlp.de

Redaktion

Doris Eyl-Müller (DEM), Angelika Fallböhrer (AF), Gerlinde Schneider (GS), Stefanie Schneider (ST), Marius Wendling (MW)

Lektorat

Dr. Sabine Holicki

Redaktionsanschrift

Kaiser-Friedrich-Straße 5 a, 55116 Mainz
Telefon: 06131 16-4155
E-Mail: gleichberechtigt@mifkjf.rlp.de

Gestaltung

artefont, Ingelheim, www.artefont.de

Titelbild

www.artefont.de

Bildmaterial

Elisa Biscotti, © Staatskanzlei | Frau Dietz, Lokalanzeiger | istock photo, © Bündnis gegen Menschenhandel zur Arbeitsausbeutung | Marcus Gloger, Bundesgartenschau Koblenz 2011 GmbH | Karin Hiller | © Kamaga | Barbara Malik | MIFKJF | MSAGD, Monika Kosmala | Mesopotamien Verlag | Kreisverwaltung Neuwied | Palais e. V. | Herbert Petry | © Radius Images/Corbis | Simone Stier, Kreisverwaltung Alzey-Worms

Druck

johnen druck, www.johnen-gruppe.de

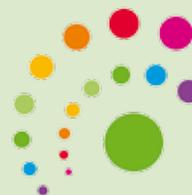
Ticker +++ Ticker +++ Ticker +++

Wählt Frauen nach vorne!

(GS) Rund 51 Prozent der Bevölkerung in Rheinland-Pfalz sind weiblich, doch der Frauenanteil in den kommunalen Parlamenten liegt durchschnittlich nur bei 16,8 Prozent. Sie als Wählerin oder Wähler können das bei der Kommunalwahl 2014 ändern. Sie können das Wahlsystem nutzen, um Frauen nach vorne zu wählen.

Mit der Aktion „Wählt Frauen nach vorne!“ will Frauenministerin Irene Alt die Kampagne „FRAUEN machen Kommunen stark“ beleben und veröffentlicht aus diesem Grunde einen neuen Kampagnenflyer, der unter www.mifkjf.rlp.de/service/Publikationen heruntergeladen werden kann.

Zudem wird der Flyer an die Unterstützerinnen und Unterstützer der Kampagne verteilt.



gleichberechtigt erscheint ein Mal im Jahr und wird kostenlos abgegeben. Nachdruck unter Quellenangabe erlaubt, bei namentlich gekennzeichneten Beiträgen nur mit Einwilligung der jeweiligen Autorinnen und Autoren. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion und der Herausgeberin wieder. Für unaufgefordert zugesandte Beiträge und Fotos entsteht kein Anspruch auf Veröffentlichung.

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Landesregierung Rheinland-Pfalz herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerberinnen/Wahlwerbern oder Wahlhelferinnen/Wahlhelfern zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zu Gunsten einer politischen Gruppe verstanden werden könnte.

1993
2013**S. 6**20 Jahre
gleichberechtigt**S. 17**

Wenn, dann oft nur ein Titel

**S. 18** Unsichtbar und
mitten unter uns**S. 23** „Alt trifft Jung“
eröffnet den Dialog

Editorial	2
Ticker	2
Kolumne Ministerin	4
Porträt Ministerpräsidentin Malu Dreyer	5
20 Jahre gleichberechtigt	
Interviews mit Jeanette Rott-Otte und Irene Alt	6
Interviews mit Redaktionsmitgliedern Christina Noky-Weber und Brigitte van Essen	7
Beruf, Gewalt gegen Frauen, Gesundheit	
Politische Partizipation	8
Interview mit der Schulsozialarbeiterin Petra Lauffer	10
Projekte	
Zeit für Rat, Tat und Qualifizierung	12
Jede Frau hat eine Geschichte	13
girls academy und Mädchen-Kreativ-Tag	14
Aus den Kommunen	
Mentoringprogramm für Rheinhessen	15
Plan W – Wiedereinstieg hat Zukunft	16
Wenn, dann oft nur ein Titel	17
Aus dem Ministerium	
Unsichtbar und mitten unter uns	18
Der Wettbewerbsvorteil ist weiblich	19
Rheinland-Pfalz unterm Regenbogen	20
Kurzreport	
Pilotprojekt „Anonymisiertes Bewerbungsverfahren“	21
Inklusion auf dem Arbeitsmarkt kommt voran	21
Kommunalpolitik ist Frauensache	21
Veranstaltungen	
Aufbrüche für Frauenpolitik	22
„Alt trifft Jung“ eröffnet den Dialog	23
Tipps und Links	
Faltblatt „Frauen in Rheinland-Pfalz“	24
Rheinland-pfälzische Hochschulen auf Erfolgskurs	24
Feedback	24



Liebe Leserin, lieber Leser,

20 Jahre sind vergangen, seit die erste Ausgabe der **gleich**berechtigt im September 1993 gedruckt wurde. Seitdem hat sich einiges verändert. Wir haben in der Frauen- und Gleichstellungspolitik etliche Erfolge erzielt, aber auch vieles noch nicht erreicht.

So stelle ich als Frauenministerin fest, dass nach vielen Jahren gleichstellungspolitischer Arbeit immer noch starke geschlechtsspezifische Benachteiligungen existieren. Immer noch beeinflussen Rollenbilder die Wahl von Berufen und Lebensentwürfen. Zudem stehen vielfach die äußeren Rahmenbedingungen einer gleichberechtigten Gesellschaft im Wege.

Daher ist eines meiner wichtigsten und zentralen Anliegen, überholte Rollenbilder aufzulösen. Ziel einer Frauen- und Geschlechterpolitik muss es sein, Rollenstereotype aufzubrechen und somit alle Le-

bensentwürfe gleichermaßen wertzuschätzen. Geschlechtergerechtigkeit ist etwas, was für den gesamten Lebensverlauf entwickelt werden muss.

Zu sehr sind in unserer Gesellschaft verankerte traditionelle Rollenbilder präsent, die zu wenig Raum für die Anpassung an die heutigen vielfältigen Lebensverhältnisse lassen. Noch immer wirken oft unbewusste veraltete Denkmuster und Rollenzuschreibungen. Das zeigen uns aktuelle Studien zu diesem Thema. Der Schlüssel, um Gerechtigkeit, Chancengleichheit und tatsächliche Gleichstellung in einer Gesellschaft bereitzustellen, ist das Auflösen dieser unzeitgemäßen Rollenbilder. Wir müssen aufhören, typisch männliche und typisch weibliche Lebensentwürfe zu fördern. Wir brauchen eine moderne Geschlechterpolitik. Sie ermöglicht innere und äußere Bedingungen dafür, dass die Vielfalt und alle Mischformen von Lebensentwürfen der Geschlechter realistische, attraktive und gesellschaftlich anerkannte Perspektiven bieten.

Die Wahl der Lebensentwürfe von Frauen und Männern muss eine bewusste Entscheidung sein, die sich an den individuellen Werten und Fähigkeiten orientiert. Hierfür möchte ich das nötige Bewusstsein

schaffen: Wir müssen in allen Bereichen strukturelle Verkrustungen aufbrechen, ebenso Ressentiments und Vorbehalte gegenüber Frauen in der Erwerbstätigkeit und Männern in der Haushalts- und Sorgetätigkeit. Wir wollen uns für eine partnerschaftliche Aufteilung von Erwerbs- und Fürsorgetätigkeit stark machen. Denn wir brauchen beides: Berufstätige Mütter in Führungspositionen und engagierte Väter in der Familienarbeit. Dafür setze ich mich mit meiner ganzen Kraft ein.

Irene Alt
Ministerin für Integration, Familie,
Kinder, Jugend und Frauen des
Landes Rheinland-Pfalz

Ministerpräsidentin Malu Dreyer

Voller Elan und mit viel Spaß im neuen Amt

(ST) Seit dem 16. Januar 2013 ist Malu Dreyer Ministerpräsidentin von Rheinland-Pfalz. Als erste Frau an der Spitze des Landes ist für sie vieles anders geworden. Im Vordergrund stehen dabei die Begegnungen mit den Menschen. Sie empfinde es als großes Glück, sagt Dreyer, dass die Bürger und Bürgerinnen weiterhin offen auf sie zugehen und welche Wertschätzung sie ihr bei Begegnungen und Unterhaltungen entgegenbringen.

Für sie selbst bedeutete das neue Amt besonders am Anfang viele neue Themen, in die sich erst einmal einarbeiten musste. Ihre vorherige Position als Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie übte sie leidenschaftlich und sehr routiniert aus, immerhin war sie mehr als zehn Jahre Ministerin im rheinland-pfälzischen Kabinett. Jetzt freut sich die 52-Jährige, jenseits ihrer Lieblingsthemen der Sozialpolitik Neues kennenzulernen. Die Themenvielfalt reicht vom komplexen Medienrecht, für das sie als Vorsitzende der Rundfunkkommission zuständig ist, bis zum Thema Energie, mit dem sich unter anderem die Ministerpräsidentenkonferenz befasst. Der gravierende Unterschied zwischen ihrem Amt als Ministerin und dem der Ministerpräsidentin liegt für Dreyer darin, sich jetzt für wichtige Belange auch an anderen Orten und auf höheren

Ebenen stark machen zu können. Die Stimme einer Ministerpräsidentin habe ein größeres Gewicht und einen stärkeren Einfluss.

Frauenpolitische Anliegen sieht die Ministerpräsidentin dadurch gestärkt, dass es in Deutschland jetzt vier Länderchefinnen gibt. Denn trotz aller politischen Unterschiede herrsche hinsichtlich des frauenpolitischen Einflusses unter den Kolleginnen absolute Einigkeit. Nebenbei habe sich auch die Atmosphäre gewandelt und der Umgang miteinander sei konstruktiver, vielleicht auch respektvoller und höflicher geworden. In Rheinland-Pfalz gibt es keine Gremien mehr, in denen nicht Männer und Frauen gleichermaßen vertreten sind. Es werde immer eines ihrer Ziele bleiben, junge Frauen zu fördern und in ihrem Werdegang und ihren beruflichen Perspektiven zu unterstützen, betont Dreyer. Das, was bis jetzt erreicht worden ist, möchte sie dadurch stärken, dass auch Frauen nachkommen. Weibliche Nachwuchsförderung ist für sie deshalb eine der kommenden Aufgaben.

Ihr größtes Anliegen für das neue Amt ist es, den demografischen Wandel, den sie als größte Veränderung sieht, die es in der Zukunft zu bewältigen gibt, gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern sehr gut hinzubekommen. Ihr Anspruch ist dabei,



die hohe Lebensqualität auch in Zukunft in allen Teilen des Landes zu sichern. Der Zugang zu Bildung und die Schaffung von Chancengerechtigkeit haben für Dreyer deshalb eine grundlegende Bedeutung. Ihr ist es wichtig, dass auch diejenigen, die nicht so gut dastehen, eine zweite und dritte Chance bekommen. Besonders will sie dabei auf die jungen Menschen schauen. Nur wenn es ihnen gutgehe, könne sich die Gesellschaft insgesamt gut entwickeln.

Zitat

„Vieles, was die Einzelne alleine nicht auf den Weg bringen kann, wird durch Zusammenschlüsse erst möglich.“

Malu Dreyer

20 Jahre gleichberechtigt

Interview mit Jeanette Rott-Otte



Das Interview führte Gerlinde Schneider

Ein frauenpolitisches Informationsblatt, das war 1993 neu in Rheinland-Pfalz. Viele Themen wurden in den letzten 20 Jahren aufgegriffen und unter dem Gesichtspunkt der Gleichberechtigung und Gleichstellung von Frauen von unterschiedlichsten Seiten beleuchtet.

gleichberechtigt: Frau Rott-Otte, was hat Sie als erste Frauen- und Gleichstellungsministerin im Lande damals bewogen, ein Informationsblatt für Frauen ins Leben zu rufen?

Jeanette Rott-Otte: Wie in der allerersten Ausgabe von mir ausgeführt: „Ein Netz zu spinnen, Informations- und Kontaktnetze herzustellen, das ist ein Anliegen des Gleichstellungsministeriums. Mit diesem Blatt wollen wir zukünftig Ergebnisse, Ereignisse, Eindrücke und Termine aus dem Ministerium für die Gleichstellung von Frau und Mann weitergeben.“

gb: Warum wird die **gleich**berechtigt auch heute noch gebraucht?

Rott-Otte: Auch heute gilt: Über die Arbeit unserer kommunalen Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten und Initiativen wie Wildwasser, Notruf, Frauenhäuser zu berichten, ist unerlässlich auf dem Weg zur Gleichstellung. Sie sind es, die vor Ort umsetzen müssen, was Politik für und mit Frauen ausmacht und worüber die herkömmlichen Medien viel zu selten berichten. Ein herzliches „frauenpolitisches Glückauf“ für die nächsten Jahre.

Ein Magazin mit Zukunft?!

Interview mit Frauenministerin Irene Alt



Das Interview führte Marius Wendling

gleichberechtigt: Welche Bedeutung kommt der **gleich**berechtigt als Teil der Öffentlichkeitsarbeit zu?

Irene Alt: Die **gleich**berechtigt ist unser zentrales Mitteilungsorgan und wichtiges Sprachrohr im Frauenbereich. Natürlich richtet sie sich an alle Menschen, die an Frau-

enpolitik interessiert sind. In erster Linie ist unsere **gleich**berechtigt aber ein Magazin für die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten und deren Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in Rheinland-Pfalz. Diese engagierten Frauen vor Ort leisten eine großartige Arbeit an der Basis, die wir durch die Bereitstellung der **gleich**berechtigt sehr gerne unterstützen.

gb: Welche Entwicklung sehen Sie bei dem frauenpolitischen Magazin?

Alt: Früher war die **gleich**berechtigt ein reines Informationsblatt. Sie hat sich in den vergangenen Jahren weiterentwickelt, sowohl

was den Inhalt angeht als auch vom Layout her. Nach wie vor berichten wir aber über Ereignisse und Eindrücke aus dem Frauenministerium. Im Jahr 2007 haben wir außerdem die kommunalen Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten in die Redaktionsarbeit eingebunden. Das ist gut so, denn wer könnte besser über frauenpolitische Ereignisse vor Ort schreiben, als diese Frauen selbst? Für die Zukunft der **gleich**berechtigt wird sicher auch die Verbindung mit der digitalen Welt eine Rolle spielen, denn die Informationsflüsse werden immer schneller und das Internet bietet hier zahlreiche Möglichkeiten.

Interviews mit ausgewählten Redaktionsleitungen

(GS) In zwei Jahrzehnten **gleich**berechtigt wurden viele Themen beleuchtet, etwa der Frauenförderplan, arbeitsmarktpolitische Maßnahmen, die Debatte zu § 218, das Landesgleichstellungsgesetz oder

Gewalt gegen Frauen in engen sozialen Beziehungen.

Mit viel Herzblut und großem Engagement haben fünf verantwortliche Redakteurinnen dafür gesorgt, dass es in all den Jahren –

mit wenigen Ausnahmen – eine **gleich**berechtigt gab und noch gibt. Wie das war und was sie erlebt haben, beschreiben zwei davon in den Kurzinterviews.

Die Interviews führte Gerlinde Schneider



gleichberechtigt: Als Frau der ersten Stunde haben Sie ganz entscheidend das Gesicht der

gleichberechtigt geprägt und sie zu einem frauenpolitischen Magazin entwickelt. Warum war Ihnen das so wichtig?

Christina Noky-Weber: 1993 gab es das Ministerium für die Gleichstellung von Frau und Mann seit zwei Jahren, und die erste Frauenministerin Jeanette Rott-Otte hatte trotz vieler Widerstände sehr viel auf den Weg gebracht. Am Anfang stand deshalb bei mir – als Verantwortliche für die Öffentlichkeitsarbeit – und meiner Kollegin Sissi Westrich, Büroleiterin der Ministerin, der Gedanke im Vordergrund, die stetig wachsende „organisierte Frauenszene“ in Rheinland-Pfalz über neue Projekte und parlamentarische Initiativen des Ministeriums zu informieren. Wir wollten ein stärkeres Informations- und Kontaktnetz unter den Frauen herstellen – unter dem Motto: „Wenn die Spinnen sich vereinigen, können sie in ihren Netzen einen Löwen fangen.“

gb: Plaudern Sie doch einmal aus dem Nähkästchen. Wie war das vor 20 Jahren: ein Magazin nur für Frauen zu gestalten?

Noky-Weber: Als ich nach sehr langer Zeit die allererste Ausgabe von September 1993 in der Hand hielt, musste ich schon schmunzeln, denn die Startnummer wirkte doch sehr „handgestrickt“. Wir haben die **gleich**berechtigt selbst am Computer zusammengebastelt und kopiert, da zu dieser Zeit jedes frauenpolitische Projekt und erst recht ein Magazin für Frauen stark unter der Maßgabe „hohe Effizienz für wenig Geld“ beäugt wurde. Später haben wir das inhaltliche Konzept angepasst, um auch für die Gleichstellungsbeauftragten und Frauenverbände eine Plattform für ihre Veranstaltungen und Projekte zu schaffen. Gleichzeitig haben wir das Magazin auch von der Gestaltung und der Produktion her professioneller gemacht.



gleichberechtigt: Als Referentin im damaligen Frauenministerium gestalteten Sie aktiv die **gleich**berechtigt. Wie

war das für Sie?

Brigitte van Essen: In den Jahren 2000 und 2001 war ich für fünf Ausgaben der **gleich**berechtigt redaktionell zuständig. Die Arbeit

als Öffentlichkeitsreferentin im Ministerium für Kultur, Jugend, Familie und Frauen unterschied sich stark von meiner davor und auch danach ausgeübten Tätigkeit für fachpolitische Frauenthemen. Sie bot mir Einblicke in die breitgefächerte Themenpalette, die frauenpolitisch Aktive in Rheinland-Pfalz interessiert und für die die **gleich**berechtigt gemacht ist. Die Themenauswahl und Zusammenstellung der Artikel erfolgte in enger Abstimmung mit der damaligen Abteilungsleiterin Christine Morgenstern und der Frauenministerin Dr. Rose Götte. Die Gestaltung der Seiten und die Bildauswahl forderten dabei auch meine kreative Seite.

gb: Haben Ihre Erfahrungen als Gleichstellungsbeauftragte eine Rolle gespielt?

van Essen: Von 1996 bis 1999 war ich ehrenamtliche Gleichstellungsbeauftragte der Verbandsgemeinde Nierstein-Oppenheim. In dieser Funktion erhielt ich die **gleich**berechtigt, die ich aufmerksam gelesen habe, um einen Blick ‚über den Tellerrand‘ zu bekommen. Ich wusste daher, was Gleichstellungsbeauftragte interessiert, und habe dies bei den Themenvorschlägen berücksichtigt.

20 Jahre gleichberechtigt

Beruf

[Cornelia Rapp] Ziel rheinland-pfälzischer Frauenpolitik ist die eigenständige Existenzsicherung von Frauen.

Die Frauenerwerbsquote in Rheinland-Pfalz ist in den vergangenen 20 Jahren um fast 11 Prozentpunkte auf rund 67 Prozent (2012) gestiegen.

In den neunziger Jahren lag der arbeitsmarktpolitische Schwerpunkt der Landesregierung auf der Erleichterung des beruflichen Wiedereinstiegs nach der Familienphase. 1992 legte das Frauenministerium das „Arbeitsmarktpolitische Programm (AMPP) zur Ein- und Wiedereingliederung von Frauen in das Erwerbsleben“ auf, um Orientierungsseminare für Frauen (und Männer), die mindestens drei Jahre aus dem Beruf ausgestiegen waren, zu fördern.

Zum Gelingen des beruflichen Wiedereinstiegs tragen auch die vier Beratungsstellen „Frau & Beruf“ in Bad Neuenahr-Ahrweiler, Neustadt/Weinstraße, Idar-Oberstein und Altenkirchen bei. Informationen rund um den Beruf bietet zudem seit 2004 die Internetseite www.frauennetz-aktiv.de.

Gewalt gegen Frauen

[Dr. Dagmar Heine-Wiedenmann] Anfang der 90er Jahre stand die Aufklärungsarbeit über Gewalt an Frauen sowie der Auf- und Ausbau der Frauenhäuser und Fachberatungsstellen im Vordergrund. Das Fundament für eine gesellschaftliche Intervention gegen männliche Gewalt an Frauen wurde 2000 mit dem rheinland-pfälzischen „Interventionsprojekt gegen Gewalt in engen sozialen Beziehungen“ (RIGG) gelegt. Dabei wurden neue Grundlagen zur Intervention unter Einbeziehung des Hilfesystems und der staatlichen Einrichtungen erarbeitet. Beispielsweise wurden proaktive Interventionsstellen sowie Tätertrainings eingerichtet. Die Unterstützungsangebote haben sich mit den staatlichen Akteuren und mit Berufsgruppen wie Ärzten oder Erziehungskräften vernetzt.

Das Resultat dieses breiten gesellschaftlichen Engagements ist eine zunehmende Enttabuisierung des Problems: Heute haben mehr Betroffene den Mut, die Polizei einzuschalten, Anträge zum Gewaltschutzgesetz zu stellen oder sich beraten zu lassen.



19
20



Gesundheit

[Brigitte van Essen] Das Engagement gegen Brustkrebs besitzt in der Frauengesundheitspolitik einen sehr hohen Stellenwert. Mit dem Früherkennungsprogramm BRUSTlife erhielten zwischen 2002 und 2010 rund 14.600 rheinland-pfälzische Frauen durch geschulte Ärztinnen und Ärzte eine Anleitung zur Selbstuntersuchung der Brust.

2008 begann die Landesinitiative Frauengesundheit Rheinland-Pfalz ihre Arbeit mit dem Ziel, sowohl die Frauen selbst als auch das medizinische Fachpersonal besser über Herzinfarkt oder Schlaganfall bei Frauen aufzuklären. Dies wird oft zu spät erkannt, da Frauen andere Symptome zeigen können als Männer. Mit einer breit angelegten Öffentlichkeitsarbeit – zu der auch die Internetseite www.frauengesundheit.rlp.de gehört – informiert die Landesinitiative über geschlechtsspezifische Aspekte der Herz-Kreislauf-Erkrankungen.

Für das Frauenministerium steht fest, dass geschlechtsspezifische Aspekte im Gesundheitswesen und bei der Gesundheitspolitik auch zukünftig hohe Aktualität besitzen.

Politische Partizipation

[Brigitte Blum-Kipphan] 20 Jahre **gleich**berechtigt bedeuten 20 Jahre Engagement für eine stärkere Beteiligung von Frauen in der Politik. Seit 95 Jahren gibt es das Frauenwahlrecht; eigentlich Zeit genug, um in den Parlamenten auf halbe-halbe zu kommen. Dass dies jedoch kein Selbstläufer ist, zeigt die Entwicklung der letzten Jahrzehnte: Der Anteil von Frauen steigert sich im Schneckentempo, in den Städten etwas schneller als in den ländlichen Regionen. Die Ursachen sind vielfältig: Traditionelles Rollenverhalten, starre Parteistrukturen, männlich dominierte Netzwerke und vieles mehr.

Alle Frauenministerinnen haben sich mit Kampagnen, Mentoringprogrammen und Aufrufen für mehr Frauen in der Politik stark gemacht. Ministerin Irene Alt setzt dieses Engagement mit Leidenschaft fort. Nächstes Etappenziel ist die Steigerung des Frauenanteils bei der Kommunalwahl 2014!



93
13



Geschlechtersensible Schulsozialarbeit

Interview mit Petra Lauffer von der Realschule plus in Linz

gleichberechtigt Frau Lauffer, was muss man sich unter Schulsozialarbeit vorstellen?

Petra Lauffer: Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter sind in erster Linie Vertrauens- und Ansprechpersonen für Schülerinnen und Schüler, deren Eltern und das Lehrerkollegium. Wir bieten beispielsweise eigene Projekte zum „Sozialen Lernen“ an und organisieren Veranstaltungen etwa zur Gewalt- oder Suchtprävention. Unsere Hauptaufgabe ist die Einzelfallhilfe. Wir verstehen uns als Teil der Jugendhilfe an der Schnittstelle zur Schule. Wir beraten Jugendliche, Eltern und Lehrer, leiten Hilfen ein und begleiten diesen Hilfeprozess.

gb: Sie betrachten sich selbst als Teil der Jugendhilfe. Werden Sie da nicht von den Schülerinnen und Schülern als „Spitzel“ der Schule gesehen?

Lauffer: Unser Angebot ist freiwillig und absolut vertraulich. Das ermöglicht den Jugendlichen überhaupt erst den Weg zu uns. Projekte in den Klassen, die dem „Sozialen Lernen“ dienen oder die Klassengemeinschaft stärken, sind niedrigschwellige An-

gebote und helfen uns, uns in den Schulen bekannt zu machen. Nach anfänglicher Skepsis haben auch die Lehrerkollegien in uns Schulsozialarbeiterinnen und -arbeitern den Nutzen und besonders die Möglichkeit der Entlastung erkannt und vermitteln uns Schüler bzw. Schülerinnen. Wir sind auf den Schulhöfen präsent, und nicht selten schicken Schülerinnen ihre Klassenkameradinnen, wenn es denen nicht gut geht, zu uns.

gb: Mit welchen Problemen kommen die Kinder und Jugendlichen zu Ihnen?

Lauffer: Die Trennung oder Scheidung der Eltern sind oft ein Thema, aber auch Suchtprobleme, Liebeskummer oder Armut – also die Angst, von den Mitschülerinnen und -schülern nicht akzeptiert zu werden, weil man sich das neuste Handy oder die Markenklamotten nicht leisten kann. In die Gruppe der „Loser“, sprich Versager, eingeordnet zu werden oder Opfer von Gewalt oder Mobbing zu sein, kann zu unglaublichem Leidensdruck führen, der bis hin zur Suizidalität gehen kann.

gb: Gibt es Unterschiede zwischen den Problemen der Mädchen und Jungen?

Lauffer: Ja, Liebeskummer ist ein klassisches Mädchenthema. Aber auch die Reaktionen auf Probleme sind unterschiedlich. Die Mädchen reagieren auf die Trennung der Eltern häufig mit Rückzug und depressivem Verhalten, Jungs hingegen werden häufiger aggressiv und prügeln sich, verweigern die Schule. Ganz typisch für Mädchen ist das Ritzen, auch Essstörungen sind nicht selten.

gb: Ist das autoaggressive Verhalten allgemein typisch für Mädchen?

Lauffer: Zumindest das Ritzen. Ich kenne keinen Fall – auch nicht aus den anderen Schulen –, wo ein Junge der Exfreundin simst, er würde sich ihretwegen ritzen. Umgekehrt passiert dies häufiger. Mädchen richten ihre Aggressionen oft gegen sich selbst, ihre Gewalt nach außen ist zudem subtiler. Man könnte verkürzt sagen: Gerüchte und mobben statt prügeln. Auch scheinen Mädchen – so meine und die Erfahrung meiner Kollegen und Kolleginnen an den anderen Schulen – ein größeres Mitteilungsbedürfnis zu haben. Das wird zu einem besonderen Problem, wenn zu Hause bestimmte Themen nicht besprochen werden können. Gerade Mädchen, deren Familien sehr religiös geprägt sind, können zu Hause nicht über Liebeskummer oder gar Verhütung reden.

Zitat

„Um traditionelle Rollenbilder aufzubrechen, brauchen wir eine Politik, die sich an beide Geschlechter – Frauen und Mädchen wie Männer und Jungen – richtet.“

Irene Alt

gb: Gibt es ein Konzept für die Schulsozialarbeit?

Lauffer: Es gibt eine Richtlinie des Landes für die Schulsozialarbeit, die konkrete Ausgestaltung und der jeweilige Schwerpunkt vor Ort sind aber von der Schule und den jeweiligen Trägern abhängig. Im Landkreis Neuwied ist das Jugendamt des Kreises Träger und der Schwerpunkt auf die Einzelfallhilfe und -beratung gelegt. Der Raum für Projekte ist folglich knapp bemessen. Wir konzentrieren uns auf Projekte, die der Prävention dienen. Je nach Schulart und Alter der Schüler und Schülerinnen sind diese sehr unterschiedlich. Eine Kollegin an einer berufsbildenden Schule organisiert unter anderem das Projekt „Babybedenkezeit“, ein ganz wichtiges Thema insbesondere für die Mädchen dieser Altersstufe. Anderenorts findet ein Coolness-Training, eine abgewandelte Form des Antiaggressionstrainings, statt. Kreisweit läuft zusammen mit der Kreisjugendpflege ein Projekt zu Cybermobbing, daran beteiligen sich mehrere Schulen.

gb: Die Zielgruppe „Mädchen“ wird also in der konkreten Arbeit bedacht. Gibt es ein spezielles Konzept für Mädchen?

Lauffer: An dem Konzept arbeiten wir noch. Wir, das sind die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter gemeinsam mit dem Jugendamt, aber wir beziehen auch

die Netzwerkpartner mit ein. Wir wissen, dass es geschlechtsspezifische Probleme und geschlechtsspezifische Problembewältigungen gibt. Die Vorgaben von Land und Jugendamt ermöglichen uns, Freiräume für Mädchen zu schaffen, ohne dabei die Jungen zu benachteiligen. Das heißt, Freiräume sowohl hinsichtlich individueller Hilfestellungen als auch präventiver Projekte unter Berücksichtigung der geschlechtsspezifischen Aspekte. Was uns noch fehlt, ist die konzeptionelle Zusammenführung des Ganzen.

gb: Ist dies denn unter den gegebenen Rahmenbedingungen, sprich halbe Stellen für Schulen mit mehreren hundert Schülern und Schülerinnen, überhaupt möglich?

Lauffer: Unmöglich ist das nicht, aber es ist sicherlich nicht das einfachste Unterfangen. Zumal mit der steigenden Akzeptanz der Schulsozialarbeit bei Schülerinnen und Schülern, Eltern sowie Lehrerinnen und Lehrern auch die Einzelfallzahlen steigen.

Das Interview führte Doris Eyl-Müller



Kurzbiografie Petra Lauffer

geb. 1970, verheiratet, zwei Kinder

1988 bis 1991:

Ausbildung zur Krankenschwester

1992 bis 1996:

Studium Außerschulisches Erziehungs- und Sozialwesen, Universität GH Siegen, Diplom I Dipl.-Sozialarbeiterin

1996 bis 1997:

Stadt Kreuztal: Anerkennungsjahr (Sozialamt, Gleichstellungsstelle)

1998 bis 2003:

Deutsche Angestellten-Akademie DAA Siegen: Sozialer Dienst, Lehrgangsorganisation und Dozententätigkeit, parallel Aufbaustudium AES Diplom II Diplompädagogin an der Universität GH Siegen

2003 bis 2009:

Erziehungszeiten: Dozententätigkeit bei der DAA Siegen, Projektarbeit und Einzelfallhilfe für gemeinnützigen Firmenfonds (Unkel)

Betreuung nach dem Persönlichen Budget (Kreis Neuwied)

seit 2009:

Schulsozialarbeiterin, Realschule plus, Linz am Rhein

Zeit für Rat, Tat und Qualifizierung Alleinerziehende Mütter starten nochmal durch



Alleinerziehende Mütter (und Väter) in Trier, die gerne (wieder) den Weg in die Berufstätigkeit gehen möchten, finden Unterstützung bei der Palais e. V. als Träger der freien Kinder-, Jugend- und Familienhilfe. Neben dem beruflichen (Wieder-)Einstieg steht der Erwerb von beruflichen Qualifikationen im Fokus. Das Projekt bietet den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Arbeitserprobungen in den Berufsfeldern Hauswirtschaft, Gastronomie und Soziale Dienste und begleitet sie im Idealfall bis zur Arbeitsaufnahme. Ein zusätzliches Angebot ist die einjährige Vorbereitung zur externen Prüfung zur Hauswirtschafterin. Die Vermittlung alleinerziehender Eltern in das Projekt erfolgt über die Jobcenter.

Seit August 2012 werden 24 alleinerziehende Mütter bei der Erarbeitung einer tragfähigen beruflichen Perspektive unter Berücksichtigung ihrer familiären Situation umfassend unterstützt. Das Projekt wird finanziert vom Jobcenter Trier-Stadt und Trier-Saarburg, dem Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie des Landes Rheinland-Pfalz sowie aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds.

Hauswirtschaftsmeisterin Monika Backes, die die Qualifizierung im Hauswirtschaftsbereich leitet, unterstützt die Teilnehmerinnen in vielfältiger Weise. „Ich möchte die Chance nutzen, um mit Hilfe des Projekts einen Berufsabschluss zu schaffen“, sagt eine Teilnehmerin.

Frau Backes ist begeistert von ihren alleinerziehenden Frauen. Dem kann sich Dennis Kamilla, Koch vom „Café Balduin“ im gleichen Haus, nur anschließen. Die Teilnehmerinnen in der Qualifizierungsgruppe Gastronomie lernen aus seiner Sicht sehr schnell. Im Café findet auch die Qualifizierung der zukünftigen Hauswirtschafterinnen statt. Eine weitere Teilnehmerin berichtet: „Ich möchte etwas aus meinem Leben machen. Mit der abgeschlossenen Berufsausbildung hoffe ich, nächstes Jahr eine Arbeit zu finden.“ Sowohl unter den Teilnehmerinnen als auch zwischen ihnen und den Mitarbeiterinnen des Palais e. V. herrscht eine positive und wertschätzende Atmosphäre.

Im Rahmen des Projekts besuchen Kleingruppen auch Bewohnerinnen und Bewohner in Seniorenheimen, um einen Einblick in das Arbeitsfeld

Pflege zu bekommen.

Die Besonderheit des Projekts liegt darin, einen qualifizierenden Berufsabschluss zu ermöglichen, den viele alleinerziehende Projektteilnehmerinnen im Rahmen einer regulären Ausbildung gar nicht erst bekommen hätten. Der Palais e. V. meistert mit diesem Projekt auf bewundernswerte Weise den Spagat zwischen persönlicher Stabilisierung sowie Qualifizierung zur Heranführung an den Arbeitsmarkt einerseits und den Anforderungen des realen Arbeitsmarktes andererseits.

Autorin und Kontakt:

Claudia Tesdorf

Beauftragte für Chancengleichheit
am Arbeitsmarkt

Jobcenter Trier Stadt

Telefon: 0651 205-2114

E-Mail: Jobcenter-Trier.Stadt-BCA@jobcenter-ge.de

Jede Frau hat eine Geschichte

Ein Schreibprojekt der Frauenbegegnungsstätte UTAMARA ohne stilistischen und inhaltlichen Abgleich

(DEM) „Nichts was geschieht, geschieht aus dem Nichts. Weder können wir das Gestern vergessen, noch auf das Morgen verzichten“. Dies sind die Anfangssätze im Vorwort des Buches „Jede Frau hat eine Geschichte“. Das Buch mit Geschichten und Gedichten in deutscher, türkischer und kurdischer Sprache ist das Ergebnis eines Schreibprojektes der Frauenbegegnungsstätte UTAMARA e. V. aus Kasbach-Ohlenberg im Landkreis Neuwied.

Aus der praktischen Arbeit in der Frauenbildungs- und Beratungseinrichtung, insbesondere aus der muttersprachlichen Beratung von Frauen, entstand die Idee, dass Frauen vieles zu sagen und zu schreiben haben. Auch wenn die Geschichten und Gedichte, die geschrieben werden, nicht unbedingt die eigene Realität der Gefühle und Erlebnisse wiedergeben, so sind sie doch Teil des Lebens einer jeden Frau. Tragödien und Schmerzen ebenso wie Utopien und Freuden gehören zum eigenen Leben oder zumindest zum Leben einer Frau aus dem unmittelbaren sozialen Umfeld.

So haben Frauen mit und ohne Migrationshintergrund sich auf die Reise gemacht, ihre Träume und Gedanken zusammenzutragen. Das Ergebnis dieser Reise, eine Sammlung von Kurzgeschichten und Gedichten, ergab ein fast 300-seitiges Buch. Zum diesjährigen Internationalen Frauen-

tag wurde es in würdigem Rahmen der Öffentlichkeit vorgestellt.

Dem Schreibauftrag waren zwölf kurdische, dreiundvierzig türkische und zwölf deutsche Frauen gefolgt. Die Frauen schrieben unbefangen, ohne Anleitung, ohne Korrektur des Stils und Inhalts. So ist das Buch eine bemerkenswerte Mischung verschiedenster Stile und Inhalte, manchmal poetisch, dann wieder politisch, manchmal traurig und dann wieder komisch, mal Kurzgeschichte, mal Lyrik. Genau darin liegt der Reiz des Buches.

Um das ganze Buch lesen zu können, muss man der kurdischen, türkischen und deutschen Sprache mächtig sein, ein Handicap für Menschen wie mich, denen sich nur die deutschen Kurzgeschichten und Gedichte erschließen.

Dennoch: Die überwältigende Resonanz auf den Schreibauftrag ist ein großer Erfolg, der selbst die Organisatorinnen überraschte. Diese zogen daraus die Konsequenz, nun jährlich ein solches Buch zu veröffentlichen. Der Schreibauftrag erfolgte zum 25. November 2012, dem Internationalen Tag gegen Gewalt gegen Frauen. Mit der Hoffnung, dass sich erneut so viele schreibende Frauen finden, soll das nächste Buch dann wieder passend zum Internationalen Frauentag am 8. März 2014 erscheinen. Mit den



Jahren könnte so eine ganze Reihe entstehen, die die Geschichten von Hoffnungen, Wünschen und Träumen, aber auch von Enttäuschungen und weiblichen Dramen vieler Frauen aus verschiedenen Kulturkreisen festhält.

Informationen zum Schreibprojekt:

Frauenbegegnungsstätte
UTAMARA e. V.
In der Stehle 26
53547 Kasbach-Ohlenberg
Telefon: 02644 602424
E-Mail: utamara@web.de

girls academy und Mädchen-Kreativ-Tag

Mädchenprojekte in Kusel und der Vulkaneifel

girls academy in Kusel

Unter dem Motto „girls academy – reinschauen, mitmachen und erleben“ können sich Mädchen im Alter von 11 bis 14 Jahren jedes Jahr im Frühjahr in Kusel einen Tag lang einmal ganz auf sich konzentrieren. Schon von weitem hört man aus dem Verwaltungsgebäude die rund 170 Mädchen aus dem gesamten Landkreis ausgelassen plaudern und lachen.

Kreativ werden, Courage zeigen, mit gesellschaftskritischen Themen oder Sexualität und Körperlichkeit auseinandersetzen: Beim jährlichen Mädchenaktionstag geht fast alles – nur Jungs sind tabu.

In jedem Jahr gibt es ein aktuelles Schwerpunktthema. Mit „Schönheitskult/Schlankheitswahn“, „Mädchen aus aller Welt“ oder „Lebst Du noch oder klickst Du schon?“ werden Themen aufgegriffen, die die jungen Mädchen beschäftigen. Ein großes Workshop-Angebot ermöglicht es den Mädchen, sich einmal auszuprobieren.

Den Abschluss jedes Aktionstages bildet der Auftritt einer Mädchenband, der für ausgelassene Party-Stimmung sorgt. Und natürlich darf ein „Sundowner“ aus der Saftbar nicht fehlen.

Unter dem Motto „Girls just wanna have fun“ fand am 27. April 2013 bereits der zehnte Mädchenaktionstag statt. Zur Überraschung gab es eine

riesige, von einigen Initiatorinnen selbstgebackene Geburtstagstorte mit dem Logo des Tages.

Die „girls academy“ wird von der Initiative Mädchenarbeit im Landkreis Kusel veranstaltet. Das sind hauptberuflich engagierte Frauen aus dem Bereich Kinder- und Jugendarbeit des Kreisjugendrings, der Evangelischen Jugend, der Sportjugend, den Verbandsgemeinden Altenglan, Lauterecken und Waldmohr, der Kontaktstelle Holler, dem Diakonischen Werk sowie dem Jugendamt und außerdem die Gleichstellungsbeauftragte der Kreisverwaltung.

Mädchen-Kreativ-Tag in der Vulkaneifel

Der Mädchen-Kreativ-Tag wurde 2012 bereits zum achten Mal durchgeführt, erstmals in Jünkerath in der Graf-Salentin-Realschule Plus. Er hat sich zu einem beliebten Treffpunkt für Mädchen unterschiedlicher Kulturen, unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Interessen entwickelt. Hier sind schon viele neue Kontakte entstanden. Auch alte Bekanntschaften konnten aufgefrischt werden.

130 Mädchen genossen am 8. September das große Angebot an Workshops. Sie konnten Zumba Dance ausprobieren, Keilrahmen gestalten, Armbänder basteln, Pompon-Tiere kreieren, sich auf Schatzsuche mit GeoCaching be-

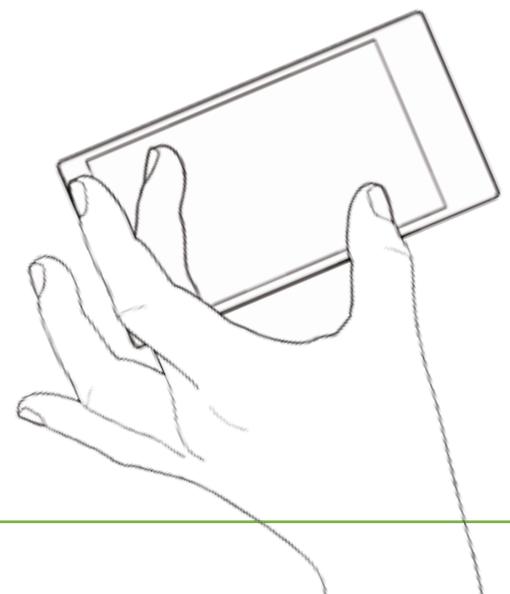
geben, Selbstverteidigung trainieren oder auch Zirkusluft schnuppern. Tipps für die Schönheit, wie Nageldesign und selbstgemachte Kosmetik, durften natürlich nicht fehlen.

Bei den Infoecken konnten die Mädchen und Veranstalterinnen Kontakte knüpfen und auch über Themen wie Freundschaft, Liebe und Verhütung reden. Den Höhepunkt des Tages bildeten die Auführungen der Teilnehmerinnen des Zumba-Workshops und der Zirkusartisten.

Autorinnen:

Bettina Hafner
Gleichstellungsbeauftragte
Kreisverwaltung Kusel
www.landkreis-kusel.de

Edith Peters
Gleichstellungsbeauftragte
Kreisverwaltung Vulkaneifel
www.vulkaneifel.de



Mentoringprogramm für Rheinhessen

„Wir machen halbe-halbe“



95 Jahre nachdem Frauen das aktive und passive Wahlrecht errungen haben, und mehr als 60 Jahre nach Verankerung der Gleichstellung im bundesdeutschen Grundgesetz haben Frauen in der Politik viel erreicht: Deutschland wird zum ersten Mal von einer Kanzlerin regiert, Rheinland-Pfalz hat eine Ministerpräsidentin, das Kabinett wartet mit vier Ministerinnen auf, und weibliche Parlamentarierinnen sind endlich keine Ausnahmeerscheinung mehr.

Die unbestreitbaren Fortschritte dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass im kommunalpolitischen Alltag nach wie vor vieles zu tun bleibt und von echter Parität nicht die Rede sein kann.

Um dem gegenzusteuern und mit Blick auf die Kommunalwahl 2014 mehr Frauen zum kommunalpolitischen Engagement zu motivieren, beteiligten sich unter anderem die Gleichstellungsbeauftragten der Kreise Alzey-Worms, Mainz-Bingen, die Städte Worms und Mainz und die Landfrauen in Rheinhessen an dem Mentoring-Programm des Frauenministeriums „Mit Mentoring vor Ort – Mehr Frauen in die Kommunalpolitik!“.



Unter dem Motto „Wir machen halbe-halbe“ gaben die Akteurinnen gemeinsam mit Frauenministerin Irene Alt am 8. März 2012 mit einem „Politischen Salon“ den offiziellen Startschuss. Ziel ist es, den weiblichen politischen Nachwuchs (Mentee) in einer Art Patenschaft durch eine erfahrene Kommunalpolitikerin (Mentorin) zu fördern.

In einem Einführungsseminar fanden sich Mentorinnen und Mentees zu Tandems zusammen, die nun „gemeinsame Sache“ machen. Die Mentorin unterstützt ihre Mentee, indem sie ihre Erfahrungen weitergibt, ein offenes Ohr für Fragen hat, Türen öffnet und selbst offen ist für neue Erfahrungen. Die Mentee ist eine kommunalpolitisch interessierte Frau, die vielleicht schon ehrenamtlich tätig ist, die sich politisch engagieren möchte oder ein bestimmtes Mandat anstrebt, die Eigeninitiative mitbringt. Sie setzt sich konkrete Ziele und geht für einen festgelegten Zeitraum eine Verbindung mit ihrer Mentorin ein. Alter und Parteizugehörigkeit spielen dabei keine Rolle.

Während eines Jahres werden Erfahrungen, Tipps und Wissens-



wertes weitergegeben, und die Tandems erhalten ein von den Organisatorinnen ausgearbeitetes Qualifizierungsprogramm mit mehreren über das Jahr verteilten Seminartagen. Dabei geht es darum, kommunalpolitisches Rüstzeug zu vermitteln, Ziele und Strategien für eine erfolgreiche Politik zu definieren, Verhandlungen und Gesprächsführung zu erlernen und den öffentlichen Auftritt zu erproben.

Erfreulicherweise haben sich inzwischen zahlreiche Tandems gebildet. Das Interesse an regionalen Netzwerktreffen ist groß, sodass die Organisatorinnen zuversichtlich sind, dass 2014 bedeutend mehr Frauen in den rheinhessischen Räten sitzen werden.

Autorin und Kontakt:

Katharina Nuß

Gleichstellungsbeauftragte

Landkreis Alzey-Worms

Telefon: 06731 4081251

E-Mail: frauenbuero@alzey-worms.de

Plan W – Wiedereinstieg hat Zukunft

Zukunft braucht Information

(DEM) Früher oder später wollen die meisten Frauen (und Männer), die ihre Berufstätigkeit für die Versorgung der Familie unterbrochen haben, ins Berufsleben zurückkehren. Die Fragen, die dann anstehen, sind vielfältig: Wie ist das Familienleben organisiert, wenn ich plötzlich weniger Zeit für Familie und Haushalt habe? Was sagt meine Familie dazu? Dann geht es um die Perspektive: Will ich in meinen alten Beruf zurück oder nicht? Was sind mein Abschluss und meine Qualifikation noch wert? Wage ich den Neuanfang, vielleicht gar mit einer Existenzgründung? Wäre der Minijob ein Einstieg oder doch eine Sackgasse? Gibt es Fortbildungen, und wenn ja, welche kann ich mir überhaupt leisten?

Fragen über Fragen, die zweifellos auch entmutigen können. Mit dem Projekt „Plan W – Wiedereinstieg hat Zukunft“ haben die Regionaldirektion Rheinland-Pfalz-Saarland der Bundesagentur für Arbeit und das rheinland-pfälzische Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen die Möglichkeit geschaffen, vor Ort Frauen auf dem Weg in den Wiedereinstieg zu unterstützen.

Im Landkreis Neuwied wurden mit dieser Unterstützung in den letzten drei Jahren über 25 Informationsveranstaltungen und Frauenmessen organisiert. Die Beauftragte für Chancengleichheit am Arbeitsmarkt der Agentur für Arbeit und des Jobcenters sowie die Gleichstellungsbeauftragten aus den Verbandsgemeinden und der Stadt Neuwied generierten die Themen aus den Beratungen von Berufsrückkehrerinnen. Es sind Frauen, die sich das letzte Mal vor 20 Jahren beworben haben, Frauen, die ihren Jugendtraum „der selbstständigen Unternehmerin“ schon tausendmal beerdigt haben, und Frauen, die jetzt endlich durchstarten wollen. Entsprechend ist die Themenpalette groß.

Da sind die „beliebten“ Minijobs, vielleicht ursprünglich mit der Hoffnung des Wiedereinstiegs verbunden. Auch das „Brutto gleich Netto“ mag verlockend gewesen sein. Dass mit dem Rentenversicherungsverzicht auch auf wichtige Beitragszeiten in der Rentenversicherung verzichtet wurde, ist möglicherweise nicht so präsent, arbeitsrechtliche Ansprüche auf beispielsweise bezahlten Urlaub sind unbekannt. Unwissen auch bei der Finanzierung von beruflicher Fortbildung. Trotz Internet und Flyern sind die Möglichkeiten, über den sogenannten QualiScheck eine Fördermöglichkeit



Referentin Daniela Becker-Keip von der Handwerkskammer Koblenz, die Gleichstellungsbeauftragten der Verbandsgemeinden Rengsdorf und Waldbreitbach, Monika Edling und Monika Kukla, mit einigen Seminarteilnehmerinnen zur Existenzgründung

des Europäischen Sozialfonds und des Landes Rheinland-Pfalz für die berufliche Weiterbildung zu erhalten, wenig bekannt. Ein gleiches Schicksal der Unkenntnis erfährt das Förderinstrument der Bildungsprämie.

Die Liste der Themen, über die informiert werden muss, ist lang. Mit der Kampagne „Plan W – Wiedereinstieg hat Zukunft“ konnte in der Fläche viel an Beratung nachgeholt werden.

Informationen:

Gisela Kretzer

Beauftragte für Chancengleichheit am Arbeitsmarkt der Agentur für Arbeit

56564 Neuwied

Telefon: 02631 891-560

E-Mail: gisela.kretzer@arbeitsagentur.de

arbeitsagentur.de



Stefanie Gasch, Beratungsstelle Frau und Beruf aus Ahrweiler, die Gleichstellungsbeauftragte der Verbandsgemeinde Asbach, Doris Eyl-Müller, und Seminarteilnehmerinnen

Wenn, dann oft nur ein Titel

Zur Situation der Gleichstellungsbeauftragten in den Verbandsgemeinden

(DEM) Es könnte so gut laufen, wenn die Rahmenbedingungen vor Ort stimmen würden. Denn die Gleichstellungsbeauftragten sind zuverlässige Streiterinnen für mehr Gleichstellung. Sie beraten die Verwaltungen, sie widmen sich Themen wie etwa Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Gewalt oder geschlechtsspezifischer Berufswahl. Sie organisieren interkulturelle Dialoge durch Frauenfrühstücke, sie begleiten Frauen in das bestehende Hilfesystem und unterstützen Frauengruppen. Eine vertane Chance, wenn Kommunen dies nicht nutzen.

Seit Inkrafttreten der Gemeindeordnung (GemO) im Januar 1994 melden viele Kommunen landauf und -ab: „Wir finden keine Gleichstellungsbeauftragte“. Dabei lässt die GemO viele Lösungen zu: Bestellung von haupt-, neben- oder ehrenamtlichen Gleichstellungsbeauftragten, als Alternative Gleichstellungsbeiräte oder die Aufgabenübertragung auf andere Ausschüsse. Eindeutige Favoriten sind neben- oder ehrenamtliche Gleichstellungsbeauftragte. Nebenamtlich tätig sind jene Kolleginnen, denen die Aufgaben der Gleichstellungsbeauftragten zusätzlich zum „Hauptjob“ übertragen werden. Hauptamtlichen Kolleginnen – also jenen, die mindestens 50 Prozent einer Vollzeitstelle mit der Gleichstellung betraut sind – kann zudem die



Funktion der Gleichstellungsbeauftragten nach dem Landesgleichstellungsgesetz übertragen werden.

Die Gleichstellung der Geschlechter ist ein Verfassungsauftrag: „Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin“ (Art. 3 Abs. 2 GG). Damit ist die Gleichstellung auch eine Aufgabe der Kommunen und findet sich in der Gemeindeordnung des Landes mit der dazugehörigen Verwaltungsvorschrift wieder. Betroffen sind 161 Verbandsgemeinden, 12 verbandsfreie kreisangehörige Gemeinden, 16 kreisangehörige Städte und die 8 großen kreisangehörigen Städte. In der Verwaltungsvorschrift wird eine Vielzahl von Aufgaben definiert, die von der Initiierung, Durchführung und Un-

terstützung von Maßnahmen zur Verbesserung der sozialen und beruflichen Situation von Frauen bis hin zur Beratung reichen.

Den üppigen Anforderungen steht eine bittere Realität der Arbeitsbedingungen gegenüber. Laut einer internen Umfrage der Landesarbeitsgemeinschaft der kommunalen hauptamtlichen Gleichstellungsbeauftragten aus 2012 bei den Kolleginnen in den Verbandsgemeinden und kreisangehörigen Gemeinden bzw. Städten, arbeitet nur ein Drittel auf der Grundlage einer Dienstanweisung. Ein eigenes Büro mit Telefon und PC oder ein eigenes Budget sind keine Selbstverständlichkeit, und noch keine 60 Prozent der Kolleginnen erhalten eine Aufwandsentschädigung für ihr Engagement. Die Vermutung liegt nahe, dies könnte mit verantwortlich dafür sein, dass man vor Ort so schlecht eine ehren- oder nebenamtliche Beauftragte findet.

Unsichtbar und mitten unter uns Opfer von Arbeitsausbeutung und Menschenhandel

Frau N. von den Philippinen arbeitete siebzehn Stunden täglich als Haushaltshilfe bei einem Diplomaten. Sein Haus durfte sie nicht verlassen, und ihr Lohn betrug nur etwa 170 Euro im Monat. Als sie endlich fliehen konnte, wurde sie von ihrem Arbeitgeber bedroht. Frau D. aus Äthiopien arbeitete eineinhalb Jahre lang als Spezialitätenköchin, neunzehn Stunden täglich an sieben Tagen die Woche. Sie erhielt dafür 500 Euro Lohn. Weil ihr Aufenthaltsrecht vom Arbeitsvertrag abhing, traute sie sich lange nicht, Hilfe zu suchen.

Beide Frauen wurden nicht nur unfair behandelt, sie waren Opfer von Menschenhandel zur Arbeitsausbeutung. Um Handel im eigentlichen Sinne geht es bei dieser Straftat (§ 233 StGB) selten. Täterin oder Täter ist, wer die Hilflosigkeit eines Menschen ausnutzt, um ihn oder sie in ein ausbeuterisches Arbeitsverhältnis zu bringen. Viele Migrantinnen und Migranten in Deutschland sind besonders verletzlich, da ihnen Sprach- und Rechtskenntnisse fehlen, sie einen eingeschränkten Zugang zum Arbeitsmarkt oder unsicheren Aufenthaltsstatus haben. Wenn sie nicht wissen, dass sie Opfer einer Straftat sind, oder Angst vor den Täterinnen und Tätern sowie den deutschen Behör-



den haben, zeigen sie Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber nicht an und bleiben oft unsichtbar. Menschenhandel zur Arbeitsausbeutung kommt vornehmlich im Niedriglohnssektor vor. Laut einem EU-Bericht vom Frühjahr 2013 sind mehr Männer als Frauen betroffen. Aber gerade in haushaltsnahen Dienstleistungen, der Gastronomie oder in Reinigungsfirmen sind besonders Frauen gefährdet. Vor allem in Privathaushalten besteht für sie zudem noch die Gefahr, abgeschirmt von der Öffentlichkeit, Opfer von sexueller Ausbeutung zu werden.

Es gibt verschiedene private und staatliche Akteure, die mit Opfern in Kontakt kommen, oft aber ohne es zu bemerken: Kontroll- und Aufsichtsbehörden, die Polizei, Migrationsberatungsstellen oder Gewerkschaften gehören dazu. Sie alle sollten für die Erscheinungsformen von Menschenhandel zur Arbeitsausbeutung sensibilisiert sowie für den Umgang mit Betroffenen qualifiziert sein und sich untereinander vernetzen, um die Unterstützungsstrukturen zu verbessern und die Betroffenen sichtbar zu machen. Das Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen engagiert sich deshalb als Teilprojektspartner zusammen mit Arbeit und Leben Berlin, dem DGB Bezirk Berlin-Brandenburg und der Diakonie Wuppertal im Bündnis gegen Menschenhandel zur Arbeitsausbeutung. Die Projektpartnerinnen und Projektpartner organisieren Fortbildungen, Fachtagungen und Workshops zum Thema, lassen Situationsberichte für die jeweiligen Bundesländer anfertigen und veröffentlichen mehrsprachiges Informationsmaterial für potenziell Betroffene.

Autorin:

Julia Windhorst

Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen

Telefon: 06131 16-2681

E-Mail: Julia.Windhorst@mifkjf.rlp.de

Der Wettbewerbsvorteil ist weiblich

Das Projekt „Führungskompetenz“ fördert weibliche Nachwuchsführungskräfte

[Sebastian Ruf, ZWW] Fachkräftesicherung und Regelung der Unternehmensnachfolge – zwei Herausforderungen, denen sich kleine und mittlere Unternehmen (KMU) derzeit stellen. Dabei reift bei Personalverantwortlichen die Erkenntnis, dass die Förderung der Kompetenzen und Verbesserung der Perspektiven gut ausgebildeter Frauen, die bereits im Betrieb arbeiten, zum Unternehmensvorteil werden kann.

Potenzial zur Entwicklung in Sachen „Frauen in Führungspositionen“ ist in Rheinland-Pfalz vorhanden: Der Frauenanteil an Erwerbstätigen lag 2011 bei 45,5 Prozent. Von diesen war nur jede fünfte in führender Position tätig.

Hier setzt das Projekt „Führungskompetenz – Weibliche Nachwuchskräfte fördern, Unternehmen stärken“ des Zentrums für wissenschaftliche Weiterbildung (ZWW) der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (JGU) an. Es bietet ein neuartiges, berufsbegleitendes Entwicklungsprogramm an. Im Rahmen des Programms qualifizieren sich die Teilnehmerinnen für Führungsaufgaben und erhalten bei erfolgreichem Abschluss Zertifikate der IHK Rheinhessen und der JGU.

Nicht nur von dem in den Führungskompetenz-Seminaren erworbenen Wissen der Mitarbeiterinnen profitieren die teilneh-



menden Firmen: In einem vom ZWW organisierten, branchenübergreifenden Netzwerk-Dialog erarbeiten die Unternehmensleitungen Personalperspektiven, die die Mitarbeiterin(nen) unterstützen sollen, sich den Herausforderungen zu stellen. Das Netzwerkangebot beinhaltet die Vorstellung innovativer Konzepte und Handlungsbeispiele der Personalentwicklung durch Expertinnen und Experten.

Cube Optics hat sich für die Teilnahme einer Nachwuchsführungskraft am Führungskompetenz-Entwicklungsprogramm entschieden: „Auch wenn wir auf den ersten Blick viel Arbeitszeit investieren, bin ich davon überzeugt, dass sich diese Investition rechnet – sowohl für unsere Firma als auch für unsere Mitarbeiterin“, sagt der Director Production von Cube Optics, Matthias Graf. Ein wichtiger Teil des Entwicklungsprogramms ist für Graf der Austausch der Teilnehmerinnen, der Blick über den Tellerrand des eigenen Unternehmens hinaus.

Das Projekt Führungskompetenz wird im Rahmen der Bundesinitiative „Gleichstellung von Frauen in der Wirtschaft“ vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales sowie dem Europäischen Sozialfonds gefördert und hat eine Laufzeit von zweieinhalb Jahren. Strategische Partner des ZWW sind die rheinland-pfälzischen Ministerien für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen sowie für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung.

Interessierte KMU können sich unter www.projekt-fuehrungskompetenz.de über das Projekt informieren und Mitarbeiterinnen für eine Teilnahme am zweiten Durchlauf (ab 2014) vorschlagen.

Informationen:

Kathrin Hanik

Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung (ZWW) der JGU Mainz, 55099 Mainz

Telefon: 06131 39-26191

E-Mail: hanik@zww.uni-mainz.de

Rheinland-Pfalz unterm Regenbogen

Kampagne für die Akzeptanz von queeren Lebensweisen

(MW) „Queere Lebensweisen“ ist der Oberbegriff für Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transgender, Transsexuelle und Intersexuelle. Menschen mit einer dieser sexuellen Identitäten erleben leider nach wie vor Vorurteile und Ablehnung, auch wenn die rechtliche und gesellschaftliche Akzeptanz in den letzten Jahrzehnten Fortschritte gemacht hat. Die Landesregierung hat daher die Kampagne „Rheinland-Pfalz unterm Regenbogen – Akzeptanz für queere Lebensweisen“ gestartet.

Ein Maßnahmenplan mit rund 150 Einzelmaßnahmen in allen gesellschaftlichen Bereichen bildet das Herzstück der Kampagne. Ein Schwerpunkt ist dabei die gezielte Förderung der Akzeptanz lesbischer Frauen. Nach einer aktuellen Studie der Agentur der Europäischen Union für Grundrechte sind lesbische Frauen mit 55 Prozent die am stärksten persönlich diskriminierte und belästigte Personengruppe.

Über den Aktionsplan „Rheinland-Pfalz unterm Regenbogen“ hinaus hat die Landesregierung eine Zielvereinbarung mit QueerNet Rheinland-Pfalz e. V. abgeschlossen, dem Netzwerk für Lesben, Schwule und queere Lebensweisen. QueerNet führt mehrere von der Landesregierung geförderte Projekte durch, unter anderem die Fortbildungsreihe „Homosexualität und Familien – (K)ein Thema für Familieneinrich-

Rheinland-Pfalz unterm Regenbogen

Akzeptanz für queere Lebensweisen.



tungen?". Eine solche Fortbildung für Familien-Fachkräfte ist wichtig, denn es gilt beispielsweise ein lesbisches Paar mit Kinderwunsch ebenso vorbehaltlos zu beraten wie die Eltern eines transsexuellen Sohnes. Zudem sollen Gleichstellungsbeauftragte oder Fachkräfte der Anti-Gewalt-Beratungsstellen für die besonderen Anliegen von lesbischen Frauen sensibilisiert werden.

Ein Ort der Diskriminierung ist vor allem auch die Schule. Eine Umfrage zu Berliner Schulen besagt, dass 40 Prozent der Schülerinnen und Schüler dort „Lesbe“ als Schimpfwort benutzen. Aufgrund der massiven Diskriminierung geht man allgemein auch von einem deutlich höheren Suizidrisiko von queeren gegenüber heterosexuellen Jugendlichen aus. Das lesbisch-schwule Schulaufklärungsprojekt „SchLAu-RLP“ von QueerNet Rheinland-Pfalz e. V. will dem entgegenwirken. Untersuchungen zeigen, dass sich der bewusste Kontakt zu lesbischen, schwulen oder bisexuellen Personen

deutlich positiv auf die Einstellung gegenüber diesen Personengruppen auswirkt.

Besonderer Handlungsbedarf besteht zudem in der Arbeitswelt. In einer Untersuchung zur Diskriminierung am Arbeitsplatz aufgrund der eigenen sexuellen Identität gaben 75 Prozent der Befragten an, Diskriminierungen erfahren zu haben. Ziel des Landesaktionsplans ist es, die Akteurinnen und Akteure in der Arbeitswelt aufzuklären und Maßnahmen für eine diskriminierungsfreie Arbeitswelt zu entwickeln.

Weitere Informationen zur Kampagne „Rheinland-Pfalz unterm Regenbogen“ finden Interessierte unter www.regenbogen.rlp.de

Pilotprojekt „Anonymisiertes Bewerbungsverfahren“

(MW) Seit Anfang des Jahres läuft im Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen das Pilotprojekt „Anonymisiertes Bewerbungsverfahren“ der Antidiskriminierungsstelle Rheinland-Pfalz.

In anderen europäischen Ländern gibt es bereits positive Erfahrungen damit. So hat die schwedische Stadt Göteborg das Verfahren getestet. Ergebnis: Für Frauen und für Menschen mit Migrationshintergrund erhöhte sich die Wahrscheinlichkeit, eine Einladung zu einem Auswahlgespräch zu erhalten.

Frauenministerin Irene Alt verspricht sich vor allem für die oft von Diskriminierung betroffene Gruppe der älteren Frauen mit Unterbrechungen in der Berufstätigkeit Verbesserungen. „Durch das Anonymisierte Bewerbungsverfahren können sonst von Diskriminierung Betroffene die erste Barriere zum Vorstellungsgespräch überwinden. Denn die Auswahl bei diesem Bewerbungsverfahren beruht allein auf der Qualifikation“, so Alt.

Mehr Informationen gibt es unter:
www.chancengleich-bewerben.rlp.de

Inklusion auf dem Arbeits- markt kommt voran



(ST) „Leben wie alle – mittendrin von Anfang“ an ist der Leitsatz der rheinland-pfälzischen Landesregierung für ihre Politik für und mit Menschen mit Behinderungen. Eine wichtige Voraussetzung für die gleichberechtigte Teilhabe und Selbstbestimmung ist eine reguläre Beschäftigung. Der 5. Bericht zur Lage behinderter Menschen in Rheinland-Pfalz zeigt, dass sich hier die Situation in den letzten Jahren verbessert hat.

Betriebe mit mehr als 20 Beschäftigten müssen zu mindestens 5 Prozent Menschen mit Behinderungen beschäftigen. Die Beschäftigungsquote in diesen Betrieben ist noch nicht erfüllt, aber von 3,8 Prozent in 2004 auf 4,1 Prozent in 2011 gestiegen.

Auch der Frauenanteil unter den sozialversicherungspflichtig beschäftigten Behinderten hat sich positiv entwickelt und ist von 36,8 auf 39,5 Prozent gestiegen – bei den Öffentlichen Arbeitgebern noch deutlicher: von 44 Prozent in 2004 auf 47,7 Prozent in 2011.

Der 5. Bericht erscheint im Herbst 2013 und ist abrufbar auf der Internetseite www.inklusion.rlp.de

Kommunalpolitik ist Frauensache

(GS) Rund 51 Prozent der rheinland-pfälzischen Bevölkerung ist weiblich! Doch die Mehrheit der Bevölkerung ist mit einem Anteil von 16,8 Prozent immer noch eine Minderheit in den Räten und Kreistagen.

Seit vielen Jahren unterstützen die kommunalen Gleichstellungsbeauftragten die politische Partizipation von Frauen und bieten insbesondere vor jeder Kommunalwahl interessante Seminare dazu an. Daneben hält auch die Kommunalakademie Rheinland-Pfalz attraktive kommunalpolitische Kurse vor, um die Kompetenzen von Frauen zu stärken. Denn viele Entscheidungen beeinflussen den Alltag von Frauen: Öffnungszeiten von Kindertagesstätten, Betreuungsangebote in Schulen, wohnortnahe ärztliche Versorgung und vieles mehr.

Mit der Bündnis-Kampagne „FRAUEN machen Kommunen stark“ bündelte das Frauenministerium 2008 die Anstrengungen der vielen Akteurinnen und Akteure. Daraus entstand auch das regionale überparteiliche Mentoringprogramm der Landesregierung, an dem aktuell rund 150 Personen teilnehmen.

Für einen überregionalen Austausch sorgt das Frauenministerium am 22. November 2013 in Mainz durch das „Forum Kommunal – Frauen in die Räte!“. Es knüpft an die Netzwerkveranstaltung 2012 an und soll die Kontakte untereinander stärken und vertiefen.

Aufbrüche für Frauenpolitik

25 Jahre Landesarbeitsgemeinschaft der kommunalen Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten in Rheinland-Pfalz



(AF) Die diesjährige Frühjahrstagung der Landesarbeitsgemeinschaft der kommunalen Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten in Rheinland-Pfalz (LAG) stand ganz im Zeichen des 25-jährigen Jubiläums, das die LAG in diesem Jahr feiert. Dazu hatten sich die rheinland-pfälzischen kommunalen Frauenbeauftragten am 16. Mai 2013 mit der Villa Ludwigshöhe in Edenkoben einen ganz besonderen Ort ausgesucht.

Dass 25 Jahre keinen Anlass zum Ausruhen geben, zeigte der Vormittag. Auf der Tagesordnung stand unter anderem das Engagement für mehr Frauen in der kommunalen Politik und mehr Frauenpolitik in den Kommunen. Zur Diskussion stand ebenfalls die geplante Novelle zum Landesgleichstellungsgesetz (LGG). Die Versammlung war sich einig, dass sich auch ein novelliertes LGG am Maßstab der Frauenförderung messen lassen muss.

Hochaktuell bleibt für die LAG die Debatte um Rollenbilder, -klischees

und Sexismus. Um diese Diskussion wach zu halten, beschloss die LAG einstimmig, künftig einmal pro Jahr Unternehmen oder Personen mit der neu geschaffenen „Goldenen Geschlechterrolle“ auszuzeichnen. Die Prämierung soll ganz besonders herausragende „Leistungen“ zur Verfestigung und öffentlichen Verbreitung von Geschlechterklischees, Rollenzuschreibungen oder Sexismus deutlich machen.

Am Nachmittag konnte dann Birgit Löwer, Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Frankenthal, auf der Villa Ludwigshöhe viele Gäste begrüßen, die selbst zum Teil seit mehr als zwei Jahrzehnten die Arbeit der Gleichstellungsbeauftragten begleiten.

Unter dem Motto „Aufbrüche“ beleuchteten die Gastrednerinnen verschiedene Aspekte der Frauenpolitik auf kommunaler, Landes- und Bundesebene. Nach den Grußworten der Landrätin des gastgebenden Landkreises Südliche Weinstraße, Theresia Riedmaier, und von Ministerin Irene Alt ließ

Prof. Dr. Heide Pfarr in ihrem Festvortrag 25 Jahre Frauen- und Gleichstellungspolitik Revue passieren. Sie machte deutlich, dass die Arbeit der Gleichstellungsbeauftragten noch lange nicht verzichtbar sein wird. Besonderes Augenmerk legte sie auf die gleichberechtigte und sozial abgesicherte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, wobei sie mehrfach deutlich machte, dass gerade Letzteres heute in Anbetracht von Minijobs, geändertem Unterhaltsrecht und vielen anderen, in sich oftmals widersprüchlichen gesetzlichen Regelungen eine große Herausforderung darstellt.

Ein humorvoller Rückblick auf die Arbeit der LAG durch die Gleichstellungsbeauftragten der Region, Barbara Dees, Landkreis Südliche Weinstraße, Anja Bischoff-Fichtner, Stadt Landau, und Rosa Tritschler, Verbandsgemeinde Herxheim, sowie die musikalische Umrahmung durch die mehrfach preisgekrönte Akkordeonspielerin Veronika Todorova rundeten den Festakt ab.

„Alt trifft Jung“ eröffnet den Dialog

Neues Diskussionsforum zu frauenpolitischen Themen



Frauenministerin Irene Alt wollte es wissen: Welche frauenpolitischen Themen bewegen junge Frauen? Was brennt ihnen unter den Nägeln, wie sehen ihre Erwartungen an Frauenpolitik aus?

„Alt trifft Jung“ hieß der erste frauenpolitische Talk, zu dem Ministerin Alt junge Frauen ins Mainzer Café 7° einlud. Eine Einladung, die auf offene Ohren stieß. Nicht nur die vier jungen Frauen auf dem Podium diskutierten lebhaft mit Ministerin Alt, sondern auch das Publikum mischte kräftig mit.

Zwei zentrale Themen kristallisierten sich sehr schnell heraus: Zum einen sind das Betreuungsmöglichkeiten für Kinder, da für Mütter ohne diese Infrastruktur eine Berufstätigkeit kaum oder nur unter großen Schwierigkeiten möglich ist. Zum anderen beklagten die Anwesenden die immer noch bestehenden Gehaltsunterschiede zwischen

Frauen und Männern. Frauen verdienen im Schnitt 22 Prozent weniger als ihre männlichen Kollegen. „Wenn man dann aus irgendwelchen Gründen alleinerziehend wird, sollte der Staat einen unterstützen“, fordert eine der jungen Frauen.

Beim Thema Geld ist auch das geltende Steuerrecht in der Kritik, da es in vielen Fällen eine Teilzeitbeschäftigung unmöglich mache. Hinzu kommt: „In Deutschland fehlt außerdem die Möglichkeit, auch in Teilzeit Karriere zu machen“, kritisiert eine Teilnehmerin.

Mehr Gerechtigkeit, mehr soziale Sicherheit und mehr Solidarität unter Frauen – das war der Tenor des Abends „Alt trifft Jung“. Die Frauenquote spielte bei den jungen Frauen übrigens nur eine untergeordnete Rolle. Konsens bestand aber in der Auffassung, dass sie

gleiche Chancen für sich einfordern. Was wiederum die jungen Männer in die Pflicht nimmt. Denn diejenigen, die für sich Elternzeit oder Teilzeit ablehnen, haben bei den Frauen schlechte Karten. Das wurde bei „Alt trifft Jung“ klar formuliert. Männer kommen am Thema Familie nicht länger vorbei – obwohl sie das noch nicht unbedingt erkannt haben: „Ich kennen keinen Typen, der sich darüber Gedanken macht, ob und wie er mal Familie und Karriere unter einen Hut bekommt!“, macht eine junge Frau ihrem Ärger Luft. Resigniertes Schmunzeln allenthalben – das kennen viele Anwesende aus eigener Erfahrung. Für die jungen Frauen ist klar, dass sie nicht ans Ziel kommen, wenn die Männer nicht mitmachen.

Bei Frauenministerin Irene Alt rennen sie damit offene Türen ein: Für sie ist das Aufbrechen traditioneller Rollenbilder ein zentrales Anliegen, genauso wie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Ministerin Alt hörte aufmerksam zu bei diesem Auftakt zu einer frauenpolitischen Gesprächsreihe und nahm eine ganze Menge von Denkansätzen mit nach Hause.

Autorin:
Astrid Eriksson
Ministerium für Integration, Familie,
Kinder, Jugend und Frauen

Faltblatt

„Frauen in Rheinland-Pfalz“

Das Statistische Landesamt in Bad Ems hat aus Anlass des Internationalen Frauentags am 8. März 2013 das Faltblatt „Frauen in Rheinland-Pfalz“ neu herausgegeben. Dieser Publikation lassen sich viele interessante Informationen über die Situation der Frauen in der Gesellschaft entnehmen. Das Faltblatt enthält ausgewählte Daten zu verschiedenen Themenbereichen wie etwa Bevölkerung, Erwerbstätigkeit, Gesundheit und Rechtspflege. Angaben zur Lebenserwartung, zum Bildungsabschluss oder zur beruflichen Selbstständigkeit gehören ebenso dazu wie Angaben zur Unfallbeteiligung oder zur Vereinszugehörigkeit.



Das Faltblatt steht zum kostenlosen Download unter <http://s.rlp.de/uyC> zur Verfügung.

Autorin:

Dr. Julia Stoffel
Statistisches Landesamt
Bad Ems

Referat „Analysen, Europa“

Rheinland-pfälzische Hochschulen auf Erfolgskurs

Rankings von Hochschulen sind weit verbreitet. Sie ermöglichen den Vergleich von Hochschulleistungen, den die Studierenden bei der Wahl ‚ihrer‘ Hochschule nutzen können.

Das erste Ranking nach Gleichstellungsaspekten erschien 2001. Seither wird die Teilhabe von Frauen und Männern an Studium, Promotion, Habilitation und Professuren regelmäßig erfasst. Daten des Statistischen Bundesamtes werden danach ausgewertet, wie hoch der Frauenanteil an Promotionen oder an den Professuren in Relation zum Studentinnenanteil der Hochschule ist.

Das Ergebnis des sechsten Rankings ist für Rheinland-Pfalz erfreulich: Die Hochschulen des Landes haben sich vom mittleren Mittelfeld (Ranggruppe 8) auf das obere Mittelfeld (Ranggruppe 6) vorgearbeitet. In drei der insgesamt sieben Kategorien erreichen sie den Spitzenwert.

Mehr dazu unter: <http://www.gesis.org/cews/fileadmin/cews/www/download/cews-publik17.pdf>

Autorin:

Claudia Winter
Sprecherin der Landeskonferenz der Hochschulfrauen Rheinland-Pfalz
www.lakof-rlp.de



Sie möchten die **gleich**berechtigt downloaden oder einen Link auf Ihrer Homepage setzen?

Kein Problem: Besuchen Sie einfach die Homepage des Frauenministeriums unter

www.mifkjf.rlp.de/frauen/

Sagen Sie uns Ihre Meinung!

Ihre Anregungen, Meinungen, Kritik und Fragen richten Sie bitte an:
Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen Rheinland-Pfalz
Kaiser-Friedrich-Straße 5 a, 55116 Mainz

Ansprechpartnerin:

Gerlinde Schneider
E-Mail: gleichberechtigt@mifkjf.rlp.de
Telefon: 06131 16-4155, Fax: 06131 16-4636

Die Redaktion nimmt gerne Textbeiträge, Terminhinweise etc. entgegen.